

A. W. Tozer schreibt: „Wenn wir das Wort Gerechtigkeit in Bezug auf Gott gebrauchen, so nennen wir damit eine göttliche Eigenschaft. Und wenn Gott gerecht handelt, so tut er es nicht, um einem objektiven Maßstab gerecht zu werden, sondern er verhält sich einfach seinem Wesen gemäß. So wie Gold nie in einer anderen Form als Gold gefunden werden kann und sich nie verändert, so ist Gott GOTT – immer, ausschließlich, völlig Gott.“

Die Gerechtigkeit Gottes

.....
von A. W. Tozer

Unser Vater, wir lieben Dich wegen Deiner Gerechtigkeit. Wir erkennen, dass Deine Gerichte durch und durch wahr und gerecht sind. Deine Gerechtigkeit erhält die Ordnung im All aufrecht und gewährleistet die Sicherheit aller, die ihr Vertrauen in Dich setzen. Wir leben, weil Du gerecht bist und barmherzig. Heilig, heilig, heilig, Herr, allmächtiger Gott, gerecht in all Deinen Wegen und heilig in all Deinen Werken. Amen.

Das Alte Testament spricht klar und eingehend von der Gerechtigkeit Gottes, und dies in einer so schönen Weise, wie es sonst in der Literatur nie zu finden ist. Als die Zerstörung Sodoms angekündigt wurde, trat Abraham für die Gerechten in der Stadt ein und erinnerte Gott daran, dass er in einer solchen menschlichen Notlage ebenso handeln würde. „*Das sei ferne von dir, dass du eine solche Sache tust und den Gerechten tötest mit dem Gottlosen, dass der Gerechte sei wie der Gottlose. Das sei ferne von dir! Sollte der Richter der ganzen Erde nicht gerecht richten?*“ (1. Mose 18,25).

Die Psalmisten und Propheten Israels erkannten in Gott einen allmächtigen, hoch erhöhten und unparteiisch regierenden Herrscher. „*Wolken und Dunkel sind um ihn her, Gerechtigkeit und Recht sind die Grundfeste seines Thrones*“ (Psalm 97,2). Über den langersehnten Messias wurde prophezeit, er werde bei seinem Erscheinen das Volk mit Gerechtigkeit richten. Heilige Menschen, sonst voll zarten Mitgefühls, beteten, erzürnt über die Ungerechtigkeit der in der Welt Herrschenden: „*Du Gott der Rache, o HERR, du Gott der Rache, leuchte hervor! Erhebe dich, du Richter der Erde, gib den Hochmütigen ihren Lohn! Wie lange sollen die Gottlosen,*

o HERR, wie lange sollen die Gottlosen frohlocken?“ (Psalm 94,1-3). Und diese Bitte ist nicht etwa als Ausdruck eines persönlichen Rachegefühls zu verstehen, sondern als Ausdruck der Sehnsucht nach Gerechtigkeit in der menschlichen Gesellschaft.

Männer wie David und Daniel bekannten angesichts der Gerechtigkeit Gottes ihre eigene Ungerechtigkeit, und dadurch gewannen ihre bußfertigen Gebete große Vollmacht und Wirksamkeit. „*Du, Herr, bist im Recht, uns aber treibt es die Schamröte ins Gesicht*“ (Daniel 9,7). Als das lange zurückgehaltene Gericht Gottes über die Welt kommt, sieht Johannes die Schar der Überwinder am gläsernen, mit Feuer vermengten Meer stehen. In ihren Händen halten sie die Harfen Gottes. Sie singen das Lied des Moses und das Lied des Lammes, und das Thema ihres Gesanges ist die göttliche Gerechtigkeit: „*Groß und wunderbar sind deine Werke, o Herr, Gott, du Allmächtiger! Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiligen! Wer sollte dich nicht fürchten, o Herr, und deinen Namen nicht preisen? Denn du allein bist heilig. Ja, alle Völker werden kommen und vor dir anbeten, denn deine gerechten Taten sind offenbar geworden!*“ (Offenbarung 15,3 f).

Gerechtigkeit verkörpert die Idee moralischer Unparteilichkeit, und Ungerechtigkeit ist das genaue Gegenteil davon. So ist Ungerechtigkeit menschliches Denken und Tun ohne Gerechtigkeit. Gericht bedeutet die Ausführung der Gerechtigkeit in bestimmten Situationen und kann vorteilhaft oder unvorteilhaft ausfallen, je nachdem ob der Betroffene in seinem Herzen und Wandel gerecht oder ungerecht gewesen ist.

Manchmal heißt es: „*Die Gerechtigkeit fordert von Gott, so zu handeln*“. Das ist eine falsche Denk- und Ausdrucksweise; denn dies würde bedeuten, dass es neben Gott noch andere Rechtsgrundsätze gäbe, die ihn zu einer bestimmten Handlungsweise zwingen. Solche Grundsätze gibt es natürlich nicht. Und wenn es sie gäbe, würden sie über Gott stehen, denn nur eine höhere Macht kann Gehorsam fordern. In Wahrheit kann es nie etwas neben Gottes Natur geben, das ihn in irgendeiner Weise nötigen könnte.

All seine Beweggründe entspringen seinem göttlichen Wesen. Nichts ist in Ewigkeit zum Wesen Gottes hinzugetan worden, nichts ist davon entfernt worden, und nichts hat sich verändert.

Wenn wir das Wort Gerechtigkeit in Bezug auf Gott gebrauchen, so nennen wir damit eine göttliche Eigenschaft. Und wenn Gott gerecht handelt, so tut er es nicht, um einem objektiven Maßstab gerecht zu werden, sondern er verhält sich einfach seinem Wesen gemäß. So wie Gold nie in einer anderen Form als Gold gefunden werden kann und sich nie verändert, so ist Gott GOTT – immer, ausschließlich, völlig Gott. Er kann nie etwas anderes sein als das, was er ist. Alles im Universum ist nur so gut, wie es auf die Natur Gottes ausgerichtet ist, und es ist böse, wenn diese Ausrichtung nicht vorhanden ist. Gott ist sich selbst ein Gerechtigkeitsmaßstab, und wenn er böse Menschen richtet oder die Gerechten belohnt, handelt er nur seinem innersten Wesen entsprechend und ohne jegliche Beeinflussung von außen.

Alles dies scheint die Hoffnung auf Rechtfertigung des umkehrenden Sünders zunichtezumachen. Der christliche Philosoph und Theologe Anselm von Canterbury versuchte, den scheinbaren Widerspruch zwischen der Gerechtigkeit und dem Erbarmen Gottes aufzulösen. „*Jedoch wie schonst du die Bösen*“, will er von Gott wissen, „*wenn du ganz gerecht und höchst gerecht bist?*“¹ Dann blickte er in Erwartung einer Antwort direkt auf Gott, denn er wusste, dass er sie im Wesen Gottes finden konnte. Anselms Erkenntnisse können wie folgt umschrieben werden: Gottes Wesen ist eins. Es besteht nicht aus einer Anzahl von Teilen und Gliedern, die harmonisch zusammenwirken, sondern aus einem. Seine Gerechtigkeit schließt in keiner Weise sein Erbarmen aus. Von Gott so zu denken, wie wir uns manchmal einen freundlichen Richter vorstellen, der, durch das Gesetz gezwungen, unter Tränen und sich halb entschuldigend einen Menschen zum Tode verurteilt, ist des wahren Gottes gänzlich unwürdig. Gott kennt keinen inneren Zwiespalt. Keine Eigenschaft Gottes steht im Konflikt mit einer anderen.

Gottes Mitleid liegt in seiner Güte begründet, und Güte ohne Gerechtigkeit ist keine Güte. Gott verschont uns, weil er gütig ist, aber er könnte nicht gütig sein, wenn er nicht gerecht wäre. Wenn Gott die Bösen bestraft, so folgert Anselm, dann deshalb, weil es ihrer Bosheit entspricht; und wenn er die Bösen verschont, dann deshalb, weil es mit seiner Güte vereinbar ist. So tut Gott also, was ihm als dem in höchstem Grade gütigen Gott zusteht. Hier sucht der Verstand zu verstehen, nicht um zu glauben, sondern weil er schon glaubt.

Eine einfachere und vertrautere Lösung des Problems, wie Gott gerecht sein kann und dennoch den Ungerechten gerecht spricht, findet sich in der christlichen Erlösungslehre. Hier heißt es, dass aufgrund des Sühnewerkes Christi die Gerechtigkeit nicht vergewaltigt wird, wenn Gott einen Sünder verschont, sondern dass ihr Genüge getan wird. Die Theologie der Erlösung lehrt, dass das Erbarmen über den Menschen nicht wirksam wird, bis die Gerechtigkeit ihr Werk

getan hat. Die gerechte Strafe für die Sünde wurde vollzogen, als Christus, unser Stellvertreter, für uns am Kreuz starb. So unangenehm das in den Ohren des natürlichen Menschen klingen mag, so lieblich ist es für die Ohren des Glaubenden. Millionen von Menschen sind durch diese Botschaft moralisch und geistlich umgewandelt worden, haben ein von großer sittlicher Kraft getragenes Leben geführt und sind schließlich im Vertrauen darauf im Frieden gestorben.

Dass der Gerechtigkeit Genüge getan wurde und nun das Erbarmen handelt, ist mehr als willkommene theologische Theorie. Es bedeutet vielmehr die Verkündigung einer Tatsache, die aufgrund unserer großen menschlichen Not zu einer Notwendigkeit geworden ist. Durch unsere Sünde schwebt über uns allen ein Todesurteil; wir sind unter einem Gericht, das herbeigeführt wurde, als die Gerechtigkeit mit unserer moralischen Situation konfrontiert wurde. Als die unendliche Gerechtigkeit mit unserer chronischen und willentlichen Ungerechtigkeit zusammenstieß, kam es zwischen den beiden zu einem heftigen Kampf, den Gott gewann und immer gewinnen muss. Doch wenn der reuige Sünder sich auf Christus und sein Heil stützt, wird die moralische Situation umgekehrt. Die Gerechtigkeit wird mit der veränderten Situation konfrontiert und spricht den glaubenden Menschen gerecht. Auf diese Weise tritt die Gerechtigkeit tatsächlich auf die Seite derer, die auf Gott als seine Kinder vertrauen. Das ist der Sinn jener kühnen Worte des Apostels Johannes: „*Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit*“ (1. Johannes 1,9).

Aber Gottes Gerechtigkeit wird gegen den Sünder immer in äußerster Strenge Stellung nehmen. Die vage und klägliche Hoffnung, dass Gott zu gütig sei, um die Gottlosen zu strafen, ist zu einem tödlichen Betäubungsmittel für das Gewissen von Millionen von Menschen geworden. Sie beschwichtigt ihre Befürchtungen und gestattet ihnen, alle Schlechtigkeit zu praktizieren, während der Tod jeden Tag näher rückt und der Befehl zur Buße unbeachtet verhallt. Als verantwortliche sittliche Wesen dürften wir es nicht wagen, so mit unserem ewigen Schicksal zu spielen!

*Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wenn ich zum Himmel werd' eingehn.*

*Drum soll auch dieses Blut allein
Mein Trost und meine Hoffnung sein;
Ich bau im Leben und im Tod
Allein auf Jesu Wunden rot.*

Strophe 1: Graf N. L. von Zinzendorf
Strophe 2: Christian Gregor



Aus: Tozer, A. W., *Das Wesen Gottes*,
EBTC Berlin, 2012

Fußnote:

¹ Anselm von Canterbury, a.a.O., S. 97